

Eine der Versionen unten ist ein Plagiat, zwei sind schlechte/auszugsweise Zusammenfassungen des Originals und eine Version ist eine gelungene Zusammenfassung des wissenschaftlichen Arguments. Wenn Sie das Plagiat nicht zweifelsfrei identifizieren können, sprechen Sie mich bitte an, damit ich Ihnen helfe, das zu lernen.

Originaltext:

Aus: Cyrus, Norbert und Anja Weiß (2005) „Ich bin eine Firma! Ich bin meine Sekretärin, mein Direktor, mein Arbeitsstellensucher“ In: Franz Schultheis und Kristina Schulz (Hrsg.) *Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Zumutungen und Leiden im deutschen Alltag*. Konstanz: UVK, S. 537-546.

„Frau Figa betont, dass viele ihrer Auftraggeberinnen zugleich ihre Freundinnen sind. Einige kennt sie seit ihrer Anfangszeit in Berlin. Dass sich bei Frau Figa Arbeit und Freundschaft verquicken, ist in mehrfacher Hinsicht bezeichnend. Einerseits handelt es sich um eine Form der Kundenbindung. Frau Figa ist eine professionelle Dienstleisterin, die sich seit 12 Jahren freiberuflich am Markt bewährt. Andererseits wird mit der Freundschaft die Asymmetrie zwischen ArbeitgeberIn und Arbeitnehmerin zum wechselseitigen Nutzen verschleiert. Die ArbeitgeberInnen können unbezahlte Gefälligkeiten erwarten. Die Haushaltsarbeiterin fühlt sich als Familienmitglied und erfreut sich besonderer Wertschätzung.

Indem beide die Arbeit als weibliche Reproduktionsarbeit definieren, kann Frau Figa oben drein erklären, warum sie ohne Arbeitserlaubnis arbeitet. Sie würde das nicht „Arbeit“ nennen. Vielmehr „hilft“ sie und wird gebraucht. In typisch weiblicher Weise sorgt sie für die, die das System nicht auffangen kann. Was sollte die 86-jährige, um die sie sich kümmert, ohne ihre Hilfe tun, wenn sie selbst für den Gang zum Arzt ein Taxi zahlen muss? Frau Figa verweist darauf, dass andere „Sozialgeld“ kassieren und daneben illegal arbeiten. Das tut sie nicht. Vielmehr findet sie, dass sie dem deutschen Finanzamt nicht schadet, denn sie reproduziert ja die Arbeitskraft der Deutschen, die dank ihrer Hilfe in Ruhe arbeiten und Steuern zahlen können.“

1. Version

Reproduktionsarbeit ist keine „echte“ Arbeit. Es verwundert daher nicht, dass Frau Figa ihre Arbeit oft als Freundschaftsdienst sieht. Dass sie keine Abgaben bezahlt, kann sie so besser rechtfertigen.

2. Version

Dass viele von Frau Figas Auftraggeberinnen zugleich ihre Freundinnen sind, deutet darauf hin, dass sich bei Frau Figa Arbeit und Freundschaft verquicken. Durch die Freundschaft bindet sie ihre Kundinnen an sich. Die ArbeitgeberInnen können unbezahlte Gefälligkeiten erwarten. Wie viele Frauen sorgt Frau Figa für die, die das System nicht auffangen kann.

3. Version

Frau Figa findet Freunde unter ihren Kundinnen. Das macht die Arbeit für sie angenehmer, sie fühlt sich geschätzt und findet, dass sie eine nützliche Tätigkeit leistet.

4. Version

Die Autoren hinterfragen Frau Figas Darstellung, dass ihre Auftraggeberinnen zugleich ihre Freundinnen seien. Sie arbeiten heraus, dass die Wahrnehmung von Arbeit als Freundschaft ein Versuch sein kann, das Ausbeutungsverhältnis, das bei Haushaltsangestellten leicht entsteht, zu verschleiern. Frau Figa kann rechtfertigen, dass sie keine Steuern zahlt, da sie ja nur „Freundschaftsdienste“ leistet und man kann ein freundschaftliches Verhältnis auch als Bestandteil einer professionellen Dienstleistung im Haushaltsbereich sehen.